

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 8

Artikel: Eine Frage der Moral
Autor: Honegger, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Frage der Moral

Als Reaktion auf die Invasion in der Ukraine haben viele Architekturfirmen ihre Projekte in Russland gestoppt. Das Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ethik.

Text:
Urs Honegger
Illustration:
Luca Schenardi

Am 3. März, sieben Tage nach dem Angriff der russischen Armee auf die Ukraine, publizierte das Basler Büro Herzog&de Meuron (HdM) eine Medienmitteilung: «Die Invasion in der Ukraine und das gewaltsame Vorgehen von Putin und der russischen Regierung stehen im Widerspruch zu allen Werten, die wir als international tätiges Büro und Collaborative Practice vertreten. Deshalb haben wir, Herzog&de Meuron, beschlossen, unsere Arbeit an russischen Projekten auszusetzen.» HdM waren nicht die einzigen. Ähnliche Mitteilungen veröffentlichten auch David Chipperfield oder Zaha Hadid Architects in London, das Office for Metropolitan Architecture (OMA) von Rem Koolhaas und das Architekturbüro Winy Maas, Jacob van Rijs und Nathalie de Vries (MVRDV) in Rotterdam oder die Bjarke Ingels Group (BIG) in Kopenhagen.

Hochparterre hat HdM gefragt, was der Projektstopp konkret bedeute: «In den Tagen unmittelbar nach der Invasion haben wir die Arbeit an unseren sieben Projekten in Russland eingestellt. Seit der Sistierung haben wir uns aktiv aus sechs der Projekte zurückgezogen und die damit verbundenen vertraglichen Verpflichtungen aufgelöst. [...] Wir haben zudem jegliche Akquisitionsprozesse für neue Projekte in Russland gestoppt und nehmen bis auf Weiteres keine neuen Aufträge mehr an.» Die Sanierung und Neugestaltung der Badajewskij-Brauerei in Moskau sei das einzige Projekt, bei dem HdM seine «vertraglichen Verpflichtungen erfüllen müssen». Die Brauerei befinde sich derzeit im Bau. «Unser Kunde ist nicht sanktioniert, und der Krieg bietet keine rechtliche Grundlage für die Beendigung des Vertrags. Es gibt folglich keine Versicherung, die uns vor finanziellen Konsequenzen im Falle eines Vertragsbruchs schützen würde.»

Die Sache mit China

Die schnelle und klare Reaktion der globalen Architekturfirmen überrascht. In den letzten Jahrzehnten äuserten sie sich eher ausweichend und relativierend zu den fragwürdigen politischen Bedingungen in Auftragsländern wie China, Katar oder Saudi-Arabien. Dabei machten unterschiedliche Argumentationen Schule. Eine davon betrifft die Möglichkeit, Grossprojekte umzusetzen und sich damit als Architekt oder Architektin ein Denkmal zu setzen. Für diese Haltung steht auch Jacques Herzogs Aussage im Film «Bird's Nest» von Christoph Schaub. Der Regisseur begleitete Herzog&de Meuron im Jahr 2008 während des Baus des Peking Nationalstadions. Zur Menschenrechtslage in China meinte Herzog: «Wenn ich sage, [...] ich bin froh, dass ich in einem Land arbeiten kann, in dem die Demokratie eigentlich gar nicht vorhan-

den ist oder nur zaghaft oder zögerlich, wäre das natürlich eine Absurdität. Andererseits muss man sehen, dass gute Architektur nicht nur in Demokratien entstanden ist und dass unser Stadionprojekt in dieser Geschwindigkeit, in dieser radikalen Ausformung in einer Demokratie wie der Schweiz sicher sehr schwer gewesen wäre.» Und Anfang 2022 noch, als in Peking die zweiten Olympischen Spiele eröffnet wurden, klang Herzogs Antwort auf die Frage der NZZ, warum er weiterhin in China baue, ähnlich: «Die Abwicklung eines Projekts läuft dann am besten, wenn der Kunde gut aufgestellt ist: ein starkes Gegenüber mit klaren Hierarchien. Staatliche Organisationen, Bauverwaltungen kommen dann an ihre Grenzen, wenn sie ihre Leute nicht mit der gleichen Rigorosität aussuchen und austauschen können, wie das Private oder eben Staaten mit autoritären Strukturen tun.»

Falsche Hoffnungen

Eine weitere Argumentation verweist auf Missstände anderswo. So zitierte die NZZ den OMA-Chef Rem Koolhaas 2018 mit den Worten: «Jeder westliche Artikel über das Bauen in der Golfregion muss mit den Arbeitsbedingungen der Bauarbeiter beginnen. Aber wenn diese Journalisten die Arbeitsbedingungen in den landwirtschaftlichen Betrieben in ihren Heimatländern anschauen würden, würden sie herausfinden, dass die osteuropäischen Feldarbeiter genauso schlecht behandelt werden.» Diese Argumentation halte einer kritischen Betrachtung nicht stand, sagt Thomas Beschorner vom Institut für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen: «Ungerechtigkeit mit Verweis auf andere Ungerechtigkeiten zu legitimieren, ist ein schlechter Ratgeber. Geschäfte mit anderen Schurkenstaaten zu machen, sticht die Frage nach den Sanktionen gegenüber Russland nicht aus.»

Oft wurde das Bauen in autoritären Staaten auch mit den positiven Auswirkungen der Zusammenarbeit begründet. Anlässlich der im Peking Nationalstadion eröffneten Olympischen Spiele sagte Jacques Herzog Anfang 2022 in einem Interview mit dem «Blick»: «Wir dachten, dass diese gewaltige städtebauliche Transformation ein Teil eines Prozesses sei, der zu einem breiteren öffentlichen Dialog führen müsse, besonders wegen der vielen öffentlichen Bauten für Museen, Universitäten, Sportanlagen.» Dass sich diese Hoffnung nicht bewahrheitet hat, weiss auch Herzog: «China zeigt heute ein autoritäreres Gesicht, während wir alle damals noch hofften, die Gesellschaft werde sich öffnen.» Thomas Beschorner lässt auch diese Argumentation nicht mehr gelten: «Wir sollten uns von der Vorstellung verabschieden, dass Marktwirtschaft und Demokratie Hand in Hand gehen und die Zusammenarbeit zu demokratischem Wandel führt. Es gibt diverse Beispiele dafür, dass Kapitalismus und autoritäre Regime ganz vorzüglich gemeinsam funktionieren.»



Sind sich die grossen Architekturfirmen anlässlich des Kriegs ihrer Verantwortung bewusster geworden – oder spielen vielleicht eher die Sanktionen gegen Russland eine Rolle? Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) schreibt auf Anfrage: «Die «Verordnung über Massnahmen im Zusammenhang mit der Situation in der Ukraine» sieht nicht nur Massnahmen im Güterbereich, sondern auch Finanzsanktionen vor. Eine Dienstleistung durch eine Architekturfirma kann unter Umständen auch eine durch die Sanktionen verbotene wirtschaftliche Ressource sein, weshalb sichergestellt werden muss, dass keine sanktionierten Personen, Unternehmen oder Organisationen am Geschäft beteiligt sind. Es liegt in der Verantwortung der Unternehmen sicherzustellen, dass ihre Tätigkeiten mit der Verordnung vereinbar sind.»

Unabhängig von den Sanktionen habe sich die Lage von Unternehmen – also auch von Architekturbüros – verändert, wenn es darum gehe, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen, erklärt Wirtschaftsethiker Thomas Beschoner: «Unternehmen werden heute als gesellschaftliche und nicht nur ökonomische Akteure kontextualisiert und sind als Verantwortungsträger normativ herausgefordert. Sie bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Bilanzen und ökonomisch motivierten Reputationsfragen in der Öffentlichkeit einerseits und der Übernahme von Verantwortung aus ethischen Gründen andererseits. Es gibt nicht nur eine ökonomische Klugheit, sondern eben auch Fragen nach dem richtigen Handeln.» Oder wie es Jacques Herzog im «Blick»-Interview formuliert: «Architektur ist nie unschuldig.» ●

Bauen in Peking
Der Film «Bird's Nest» über den Bau des Pekinger Nationalstadions kann auf der Plattform «Architekturfilme streamen!» gemietet werden:
www.hochparterre.stream